

Sein Herbst.

Schlage von Albert Peterfen.

Die warme Nachmittagssonne schien freundlich in mein Arbeitszimmer. Die Bronze der Studierlampe und des Rauchgeschloßes glänzte, der Haufe Konzeptpapier warf blendend den Schein zurück, und die Rosen, die letzten aus unserem Gärten, welche an meinem Schreibtisch prangten, schienen durch die goldigen Strahlen zu leuchten zu werden.

Aber die Frauen trugen schon ihre Herbststoffe zur Schau, und mahnender Winterherbst flatterte um die wellenden Geranien des Balkons. Pflöchtig ein schmelzendes Surren in der Luft, die Kinder schrien: „Jepelin, Jepelin!“ Und obgleich das Luftschiff seit Wochen in unserer Stadt weilt und wir es täglich sehen, trat ich doch wieder auf den Balkon hinaus und blickte in das klare Blau, durch welches jetzt stolz und fester der schlanke, hellgelbe Rumpf des Luftschiffes glitt. Und wie so oft, wenn ich sah, daß die deutschen Farben so hoch über Land und Meer geführt wurden, mußte ich an den alten Schuster Stolten in meinem nordischen Heimatsdorf denken, und wieder hatte ich den Wunsch: „Wenn der Alte das doch sehen könnte!“

Meinen Eltern war es gar nicht lieb gewesen, daß ich mich einig mehr in Meister Stolten's Werkstatt, als bei der lateinischen Grammatik aufgehalten hatte. Aber was war das trockene „Italia est terra“ gegen all das Neue, Pfeffende, das ich bei dem Schuster zu sehen bekam. Eine kunstvolle Dampfmaschine, die allerdings nur dann tadellos arbeitete, wenn Stolten nicht seine „Verbefferungen“ angebracht hatte. Eine Elektriermaschine, die gewaltige Funken erzeugte. „Dampf und Elektrizität — weißt du — das bedeutet Kraft. Und Kraft — weißt du — braucht der Mensch zum Gehen, der Fisch zum Schwimmen und der Vogel —“ und dann zog Meister Stolten jedesmal die Brauer hoch — „zum Fliegen.“

Wie feierlich wurde mit uns Herz, wenn der Schuster dann mit geradezu fanatisch glänzenden Augen und zitternder Stimme fortfuhr: „Wir lenken den Wagen, den wir mit Dampf treiben, wir bestimmen den Weg, den das Dampfgeschiff machen soll. Aber wir steigen mit einem Luftballon auf und müssen uns den Winden überlassen. Warum? Uns fehlt die Kraft, durch welche der Vogel seinen Flug bestimmt. Und diese Kraft —“ er legte würdig und bedeutungsvoll die verarbeiteten, behaarten Hände auf Dampf- und Elektriermaschine — „ist hier. Es gilt nur, sich diese Kraft zunutze zu machen, und das werde ich tun.“

Wenn Meister Stolten die letzten Worte sprach, stand er da wie ein Prophet, ein Verkünder, wie einer jener Fanatiker, die fest an ihre Sendung glauben. Alles, was an den Anekdote des Alltags erinnerte, war von ihm abgefallen, nichts in seiner Haltung erinnerte daran, daß dieser Mann viele Stunden des Tages trumm auf seinem Schusterbrett hockte. Die Leute des Städtchens nannten ihn einen albernem Projektentwerfer, und seine Innungsangehörigen ärgerten sich und brummen: „Er bildet sich wohl ein, schlauer zu sein als wir. Er sollte lieber auf sein Handwerk passen.“

Der einzige, der außer dem Meister und mir an Stolten's endlichen Erfolg glaubte, war wohl sein Sohn. Karl Stolten war einige Jahre älter als ich und arbeitete, als ich jetzt täglich zu seinem Vater kam, schon als Lehrling in der Schlosserwerkstatt eines Bruders seiner Mutter.

Frau Stolten aber schlich sorgenvoll umher, mochte sich kaum auf die Straße, als fürchtete sie die spöttischen Blicke der Mitbürger, und hatte sie für die begeistertsten Reden ihres Mannes nur ein trauriges Kopfschütteln. Und doch sollte diese Frau gegen den Willen ihrer Eltern den Schuster Stolten geheiratet haben.

Eines Tages aber durchdrachte eine aufregende Kunde unser Städtchen: „Der verrückte Schuster hat ein Patent bekommen!“ Und wie immer, wenn der äußere Erfolg sich zu zeigen scheint, gab es jetzt Leute, die behaupteten: „Ich habe es immer gedacht, daß doch was hinter dem Kerl steckt. Donnerwetter — ne Erfindung.“

Er selbst rechnete auf seine patentierte Erfindung nicht viel. Er wollte damit nur Geld verdienen, um es für seine großen Pläne verwenden zu können. Aber niemand wollte ihm die Erfindung abkaufen; er hatte kein Geld, um das Patent erneuern zu können, und es verfiel. Ich erinnere mich noch, daß es ein selbständiges Kautschuk für Schulen, Gärtner, Fabrikanten war.

Der Meister aber hatte das letzte Geld, welches er flüssig machen konnte, verloren. Und dann kam jener trübe Tag, als man ihn aus dem Hause wies, in dem schon seine Eltern und Großeltern das Handwerk betrieben hatten, aus dem stillen Häuschen mit den kleinen, einladend blinkenden Fenstern und dem luftigen Geruch, in dem im Frühling die Apfelbäume prangten und im Sommer die Rosen dufteten. „Sag mir was damals gerade vor sich

war?“

„Ich habe es mir geleistet. Karl hatte gerade mehr Geld geschickt, als wir brauchten. Und da meinte meine liebe Alte auch, das müßte ich mitmachen. Und — o Jung, Jung — ich bin mit dem Luftschiff gefahren. Wie es war, als wir hoch über unser Städtchen hinwegfuhren? Das läßt sich nicht beschreiben. Begeht habe ich vor Freude und Glut. Da war es mir, als hätte der liebe Herrgott mich, den alten Schuster Stolten, auf seine Arme genommen und gesagt: viele Jahre hast du darauf gehofft, sieh, jetzt führe ich dich mitten durch die Vogelschwärme.“

Stil legte ich den Brief auf den Schreibtisch. Dann — nach einer ganzen Weile — las ich weiter. „Weißt du noch, was ich mal von meinem Lebensherbst schrieb? Sonnenschein möchte er sein. O du, der ist viel, viel mehr. Meine Alte meint, das zu sagen, sei Sünde, aber wenn ich nun wog mich aus meinem sonnigen Herbst heraus — ich will deshalb nicht grüßen.“

Er mußte bald weg. Er hatte sich bei seiner Fahrt durch die Lüfte eine Erlaubnis ausgesprochen, die nicht erteilt wurde. Vielleicht ist auch die Aufregung das ihre. Als der Novembersturm von der Nordsee her brüllte und durch das wette Blätterwerk fuhr, da trug man den einfliegen „Projektentwerfer“ zum stillen Friedhof hinaus.

Die Jahre gingen dahin. Ich weilte fern der Heimat, aber dann und wann wechselte ich mit dem alten Freunde einen Brief. Und eines Tages erhielt ich von ihm ein Schreiben, welches mich herzlich erfreute. Sein Sohn Karl war nach Amerika übergesiedelt und dort als Ingenieur angestellt. Und jetzt hatte er seinem Vater Geld gesandt, um das Häuschen zurückzukaufen und sich wieder als Meister niederzulassen.

Ein zweiter Brief teilte mir mit, daß das Haus wirklich gekauft wäre, und — schrieb der Alte — „nachdem mein Leben mit bis jetzt so viel Kopfzerbrechen, Leid und Sorgen gebracht hat, wird mein Lebensberuf mir hoffentlich nur Sonnenschein bringen.“

Im Hochsommer habe ich meinen alten Freund besucht. Am späten Nachmittag kam ich im Heimatsdorf an. Abendsonnenschein lag auf den Gassen und blingelte mit zum Willkommen von den blühenden Farnen. Ich schritt durch die Gassen, die ich als Kind so oft durchwandert hatte. Im Garten trugen die Apfelbäume schwer an der Last der Früchte, und die Rosen dufteten wie einst.

Als ich die Haustür öffnete, sah ich den Meister eifrig auf dem Schusterbrett, einen Stiefel zwischen die Arme gepreßt. Ganz weiß war sein Haar geworden, und die Gestalt sah noch mehr zusammengestrumpft aus als zu der Zeit, da er schwer an seinen Plänen trug. In der Küche aber stand eine alte Frau vor dem flackernden Kessel, und ich trauete meinen Ohren nicht, denn nie hatte ich Frau Stolten's Lachen gehört. Jetzt aber überlieferte das Pfaffen des Specks in der Pfanne ein frohes, leises Singen, eine alte Melodie, wie man sie wohl sang, als die Alte junges Mädchen war.

Die Freude war groß, als wir uns begrüßten. Ich mußte mit den beiden essen, und nachher braute uns Frau Stolten einen heimatischen Teeputsch.

Vom Gärtchen her schlich leise die Dämmerung des lauen Sommerabends in die Stube. Fledermäuse huschten an der weitgeöffneten Haustür vorüber. Von der Straße her klang noch gedämpft das Lachen der spielenden Kinder.

Und plötzlich wurde der Alte eifrig: „Was ich damals wollte und hoffte, jetzt ist es ja erreicht. Du bist ja draußen in der Welt, sahst Luftschiffe und Flieger. Erzähle, so erzähle doch!“

Und ich erzählte von jenem sonnigen Morgen, als wir zu Laufenden auf den Dächern der Mietshäuser und Kontorhäuser harrten. Und dann ein vielstimmiges, brausendes Willkommenhurra. Ein lautes Surren füllte die Luft, die gewaltige Muffel der Futurist. „Jepelin, Jepelin!“ Ich erzählte von jener Stunde in der Morgenämmerung, als die Offizierflieger, sehnsüchtig, prächtige Gefährten mit entflohenen, lächeln Gesichtern, zu ihren Flugzeugen schritten — zum Hehlstundenflug. Wie hatten wir an jenem Tage, der ratternde Gewitter und entsetzliche Stille brachte, auf die Rückkehr der Kisten gehofft. Zwei — zwei von gut zwanzig —

waren zum Opfer der Elemente geworden.

„Mit leuchtenden Augen hörte ich der Alte zu. Seine Stimme gitterte vor Erregung, wenn er hervorrief: „Weiter, erzähle weiter.“

Die Tageszeitungen brachten die Nachricht, das Luftschiff würde eine Passagierfahrt nach der Nordmark unternehmen. Mein erster Gedanke war: „Der Flug führt über mein Heimatstädtchen, da wird auch der Alte das Luftschiff sehen!“

Wie erstaunte ich aber, als ich nach etwa einer Woche einen Brief Meister Stolten's erhielt. „Ich habe es mir geleistet. Karl hatte gerade mehr Geld geschickt, als wir brauchten. Und da meinte meine liebe Alte auch, das müßte ich mitmachen. Und — o Jung, Jung — ich bin mit dem Luftschiff gefahren. Wie es war, als wir hoch über unser Städtchen hinwegfuhren? Das läßt sich nicht beschreiben. Begeht habe ich vor Freude und Glut. Da war es mir, als hätte der liebe Herrgott mich, den alten Schuster Stolten, auf seine Arme genommen und gesagt: viele Jahre hast du darauf gehofft, sieh, jetzt führe ich dich mitten durch die Vogelschwärme.“

Stil legte ich den Brief auf den Schreibtisch. Dann — nach einer ganzen Weile — las ich weiter. „Weißt du noch, was ich mal von meinem Lebensherbst schrieb? Sonnenschein möchte er sein. O du, der ist viel, viel mehr. Meine Alte meint, das zu sagen, sei Sünde, aber wenn ich nun wog mich aus meinem sonnigen Herbst heraus — ich will deshalb nicht grüßen.“

Er mußte bald weg. Er hatte sich bei seiner Fahrt durch die Lüfte eine Erlaubnis ausgesprochen, die nicht erteilt wurde. Vielleicht ist auch die Aufregung das ihre. Als der Novembersturm von der Nordsee her brüllte und durch das wette Blätterwerk fuhr, da trug man den einfliegen „Projektentwerfer“ zum stillen Friedhof hinaus.

Die gelbe Gefahr.

Baron Uchida, der frühere Botschafter Japans in Washington, erzählte mit erschüttertem Behagen eine Unterhaltung zweier Damen, die er während seines Aufenthaltes in der Bundeshauptstadt mitangehört hat.

„Diese Japaner sollten alle des Landes verwiesen werden“, sagte die eine Dame. „Da kommen diese gelben Jünglinge hierher, um an unseren Universitäten zu studieren, und taumeln sie da, fangen sie an, systematisch zu betrügen.“

„Zu betrügen?“ fragte die andere ganz erstaunt. „Allerdings! Sie zahlen Lehrgeld für einen, studieren für zwei und wissen schließlich genug für drei!“

Der Feldweibel.

Das Wort Feldweibel lautete ursprünglich Feldweibel. Weibel, das man früher auch für einen Amtsbekleideten oder Unterbeamten gebrauchte, ist ein Hauptwort, das von dem mittelhochdeutschen Zeitwort weiben — weben abgeleitet wird. Dieses Zeitwort erinnert wieder an die schnelle Bewegung des Weberschiffes und gibt dadurch näheren Aufschluß über die Bedeutung des Wortes Feldweibel. Es bezeichnet treffend den Mann, der auf dem Felde oder dem Exerzierplatz vor der Mannschaft sich hin und her bewegt, weil sein Amt ihm vorzueilen, geschäftig für das Wohl und die Ordnung zu sorgen, wie er treffend auch der humorvolle Ausdruck Kompaniemutter bezeichnet.

Gute Antwort.

In einem Eisenbahnwagen saßen mehrere Passagiere, unter denen zwei besonders auffielen: der eine durch seinen Rahlkopf, der andere durch seine feuerroten Haare. Trotz wiederholter Versuche von Seiten des Rothhaarigen wollte keine rechte Unterhaltung auskommen, und so beschloß er, auf Kosten des Rahlkopfes witzig zu sein.

„Sagen Sie mal, als Sie geschaffen wurden, war der Natur wohl gerade der Vorrat an Haaren ausgegangen?“

„Keineswegs, junger Freund“, meinte der alte Herr, „aber es waren nur noch rote Haare vorrätig, und die lehnste ich mit Dank ab, weil das meistens das Kennzeichen der Vorlauten und Unerfährten ist.“

— Höchstes Eisenbahn. Der Herrschmann hat nur eine Dorfchule besucht, seine fremdsprachigen Kenntnisse sind gleich null. Gestern findet ihn sein Vater, wie er eifrig in einer französischen Grammatik studiert. „Schmann, Mensch, was machst du denn da?“ „Ich gebe morgen zu meinem Regiment nach dem Weien, und da möchte ich rasch noch die französische Sprache erlernen!“

BURGESS - NASH COMPANY JEDERMANN'S LADEN. Im "Economy-Basement" Freitag. Ein wundervoller Verkauf von... Frauen Coats, Anzügen, Röcken u. Kleidern. \$15.00 bis \$25.00 Coats - \$3.98 | \$15.00 bis \$25.00 Kleider - \$5.00 | \$15.00 bis \$25.00 Anzüge - \$5.00 | \$5 bis \$15 Röcke - \$1.98 bis \$2.98. Denken Sie bloß darüber nach, solch wundervolle Werte und gerade in der Hochsaison. ...

Kriegsdepeschen!

Gegen Genjerthum.

London, 3. Dez. — Hervorragende biesige Zeitungen greifen die Regierung wegen der dritten Genjer aller Kriegsnachrichten scharf an. Besonders wird wegen der Vorentscheidung des Engländs, von welchem das Schlachtfeld Andacicus betroffen wurde, scharfer Protest erhoben. ...

Portugiesen nach Afrika.

Lissabon, 3. Dez. — Premier Machado erließ heute die Erlaubnis, daß vier Divisionen Truppen nach Afrika eingeschifft werden würden, um die Angola-Besetzung, welche die Deutschen bedrohen (?) zu beschleunigen. ...

1444 Pferde für Frankreich.

Zwei Jüge von je 27 Wagen, die 1444 Pferde für Frankreich enthielten, gingen heute aus Süd-Omaha ab nach Jersey City ab. Man glaubt jedoch, daß die Sendung für einen anderen Hafen bestimmt ist. ...

Irische Zeitungen unterdrückt.

Dublin, Irland, 3. Dez. — Die Polizei hat das Weitererschreiben der irischen Monatschrift „Irish Freedom“, die aus ihren Gefängnissen für Deutschland kein Hehl machte, untersagt. ...

Norwegischer Dampfer beschlagnahmt.

London, 3. Dez. — Der norwegische Dampfer Kaur, der kürzlich in Liverpool anließ, ist von den englischen Behörden beschlagnahmt. Der Dampfer kam von New York und war für Liverpool bestimmt. ...

Holländischer Dampfer gestrandet.

Deal, England, 3. Dez. — Während eines starken Nebels strandete unweit hier der holländische Dampfer Bayan, der 6000 Tonnengehalt hat und von Jata kam. ...

Schwab bei Bryan.

Washington, 3. Dez. — Auf Einladung des Staatssekretärs Bryan kam Chas. M. Schwab, Präsident der Bethlehem Steel Co., nach Washington, um, wie es heißt, die nächsten Bryan's über den seitens genannter Firma geplanten Bau von Unterseebooten für kriegsführende Länder zu vernehmen. ...

Marktbericht.

(Geliefert von der Great Western)

Deutscher Kriegs-Atlas. Unentbehrlich für Jedermann. Der ein richtiges und klares Bild von der Bedeutung der Ereignisse des Krieges haben will, muß die Schauplätze des Krieges auf der Landkarte verfolgen. ... FREI! für ein Jahres-Abonnement im Betrage von \$4.00. TÄGLICHE OMAHA TRIBÜNE 1309--11 Howard Str. OMAHA, NEB.